

Welche sind die Gedanken Gottes und welche sind die unsrigen? Wie weit unterscheiden sich unsere Wege von den seinen? Die heutige Liturgie führt uns genau dahin, uns diese Frage zu stellen, indem sie uns mit einem Beispiel helfen will, jenem aus dem Evangelium. Hier bekommen die im letzten Augenblick hinzugekommenen Arbeiter denselben Lohn wie jene, die sich schon am Morgen zur Arbeit begeben haben. Das ruft Missmut und Proteste dieser Arbeiter hervor, ist jedoch die Folge einer Großzügigkeit und besonderen Handlungsweise Gottes, der statt Stunden und Minuten zu kalkulieren, die Startbedingungen jedes Einzelnen berücksichtigt und mit seiner Großzügigkeit das ersetzt, was jedem an Voraussetzung fehlte. Spontan denkt man an die Vergebung, die nicht siebenmal, sondern siebenundsiebzigmal zu gewähren ist, wie am vorigen Sonntag gesagt wurde. Man könnte auch sagen, dass sogar die geringste positive Reaktion seitens der Menschen eine unvorhersehbare Großzügigkeit auf Seiten Gottes auslöst. Wir können darauf mit Feindseligkeit reagieren, die Gerechtigkeitssinn vortäuscht, aber in Wirklichkeit Gefühllosigkeit und sogar Neid auf die Großzügigkeit Gottes verbirgt. Sicher ist jener, der zur Vergebung nicht bereit ist, nicht einmal fähig, zu geben, sondern verurteilt sogar denjenigen, der schenken mag. Das ist die Botschaft dieses Sonntags, die uns auf unsere begrenzte Lebenszeit (hier: die verrinnenden Tagesstunden) und auf die Großmut Gottes hinweist, damit wir sie so bald wie möglich erfahren.



Die Berge, die von etwa tausend Meter Höhe tief in das Tal des Flusses Noce, in der Nähe von Pizinno, hinabführen.

GEBET

Oh mein Gott, es ist,
als ob Deine grenzenlose Großmut
zwischen den tiefsten Schluchten
oder in der Unendlichkeit des Himmels
ihre Spuren hinterlassen wollte.

Überall wachsen Sträucher und Büsche
und die seltensten Blumen erspäht man dort,
wohin Füße und Hände der Menschen
nicht gelangen.

« Deine Täler füllen sich mit Herrlichkeit »,
meine ich zu hören,
während ich, Deinen Psalm wiederholend, wandere,
und es mir kaum glaublich erscheint,
in diesem unendlich großen Chor mitwirken zu dürfen.

Später, als ich verweile,
überrascht es mich, wie das Blau intensiver wird:
Es scheint mir zu sagen,
dass die Stunden des Tages nicht endlos sind,
so wie Deine Güte,
und nun möchte ich am liebsten
auf die höchsten Gipfel steigen,
damit auch ich ohne Rast und Ende singe,
wie unermesslich Deine Barmherzigkeit ist.

(GM/18/09/11)

Jesaja (55,6-9) 6 Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt, / ruft ihn an, solange er nahe ist. 7 Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, / der Frevler seine Pläne. Er kehre um zum Herrn, / damit er Erbarmen hat mit ihm, und zu unserem Gott; / denn er ist groß im Verzeihen. 8 Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken / und eure Wege sind nicht meine Wege - / Spruch des Herrn. 9 So hoch der Himmel über der Erde ist, / so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege / und meine Gedanken über eure Gedanken.

Matthäus (20,1-16) 1 Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der früh am Morgen sein Haus verließ, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. 2 Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. 3 Um die dritte Stunde ging er wieder auf den Markt und sah andere dastehen, die keine Arbeit hatten. 4 Er sagte zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! Ich werde euch geben, was recht ist. 5 Und sie gingen. Um die sechste und um die neunte Stunde ging der Gutsherr wieder auf den Markt und machte es ebenso. 6 Als er um die elfte Stunde noch einmal hinging, traf er wieder einige, die dort herumstanden. Er sagte zu ihnen: Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum? 7 Sie antworteten: Niemand hat uns angeworben. Da sagte er zu ihnen: Geht auch ihr in meinen Weinberg! 8 Als es nun Abend geworden war, sagte der Besitzer des Weinbergs zu seinem Verwalter: Ruf die Arbeiter, und zahl ihnen den Lohn aus, angefangen bei den letzten, bis hin zu den ersten. 9 Da kamen die Männer, die er um die elfte Stunde angeworben hatte, und jeder erhielt einen Denar. 10 Als dann die ersten an der Reihe waren, glaubten sie, mehr zu bekommen. Aber auch sie erhielten nur einen Denar. 11 Da begannen sie, über den Gutsherrn zu murren, 12 und sagten: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt; wir aber haben den ganzen Tag über die Last der Arbeit und die Hitze ertragen. 13 Da erwiderte er einem von ihnen: Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht. Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? 14 Nimm dein Geld und geh! Ich will dem letzten ebenso viel geben wie dir. 15 Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich (zu anderen) gültig bin? 16 So werden die Letzten die Ersten sein und die Ersten die Letzten.

